

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

nur selten getragen, die Chorherren gingen in Zivilkleidern wie Bürgerjöhne. Diese Verweltlichung wurde selbst der staatlichen Obrigkeit zu arg. So erließ Kaiser Franz 1822 ein Dekret, das allen Ordensgeistlichen seines Reiches streng vorschrieb, nicht weiter in Tröcken und Zivilkleidern auszulaufen, so daß man nicht wisse, welchen Standes sie seien. Sie sollten wenigstens einen kurzen Habit tragen und darüber einen Rock von dunkler Farbe; auch die Klausur schärfte dies Dekret ein. Alte Herren suchten im Schlägl noch Zucht und Ordnung zu retten; als sie starben, war alle Disziplin dahin. Abt Wilhelm Waldbauer erscheint als ihr Totengräber. Er war ein schwacher, lässiger Mann, der fast jeden Dienst fürchtete und sich von den Offizialen (Laien) alle Gewalt entringen ließ. Wenn nur seine Herren lustig waren, war er schon zufrieden. So kam es auch, daß öfter bis tief in die Nacht in der Kellnerei gezecht wurde, daß man dort an Sonntagen sogar während des Gottesdienstes lärmte und die Andacht störte. Das Stift war vielfach eine gemütliche Versorgungsanstalt für Linzer Beamtenjöhnen geworden, die ohne wahren Beruf eingetreten waren. Man kann ohne Übertreibung sagen: im Ordensleben sah Schlägl seit seinen traurigsten Zeiten im 16. Jahrhunderte keinen so tiefen Verfall mehr als zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

So stand es um das Stift, als der erste Abt des abgelaufenen Jahrhunderts, Adolf Fähß, gewählt im Oktober 1816, seine Tätigkeit begann. Mit jugendlichem Eifer ging er an die Beseitigung der Missstände. Er wollte nicht nur Stiftsvorsteher heißen, sondern es auch sein. Er stellte im Hause wieder Ordnung her und besetzte die Pfarreien nach und nach mit würdigen Priestern. Unter ihm zog wieder ein Geist ein, der Bürgschaft gab, daß das Stift seiner Verpflichtung in religiöser und wissenschaftlicher Beziehung gerecht bleiben werde. Aber es sollte ihm nicht beschieden sein, die große Aufgabe zu vollenden. Hinderlich war ihm sein oft zu energisches, schroffes Auftreten. Dies verschaffte ihm wohl Respekt bei Dienern und Untertanen, stieß aber viele seiner Brüder ab. Er fand ungeahnte Schwierigkeiten und sein Eifer wurde oft verkannt. Dies sowie seine stete Kranklichkeit bewogen ihn, im Jahre 1837 zu resignieren. Sein Streben würdigte sein Bischof und persönlicher Freund Gregorius Thomas Ziegler von Linz treffend mit der Anerkennung, es sei sein Verdienst, das Stift „so viele Jahre und unter so schweren Zeitläufsten so hoch und vermögend emporgebracht zu haben“.

Was Abt Adolf begonnen hatte, sollte sein Nachfolger Dominik Lebsch vollenden: die Befreiung des Stiftes vom josefinischen Geiste. Im besten Alter stehend, er war 1800 geboren, erfreute er sich trotz seiner unscheinbaren Gestalt einer dauernden Gesundheit. Als Gymnasialprofessor in Linz, als Lyzealprofessor in Salzburg und Erzieher im gräflichen Hause Thürheim hatte er sich einen weiten Blick und weltmännische Manieren angeeignet. Er war persönlich fromm und ein Muster in der Beobachtung der Hausordnung und der Ordensbestimmungen. Dies ist ihm um so höher anzurechnen, als er selbst noch die flache, in josefinischem Geiste geleitete Erziehung im Generalseminare mitgemacht hatte. Er verleugnete auch als Prälat nie den einstigen Philosophieprofessor. Im Gegensatz zu seinem